

„Euer Gesetz“ - ein Moment im Johannesevangelium

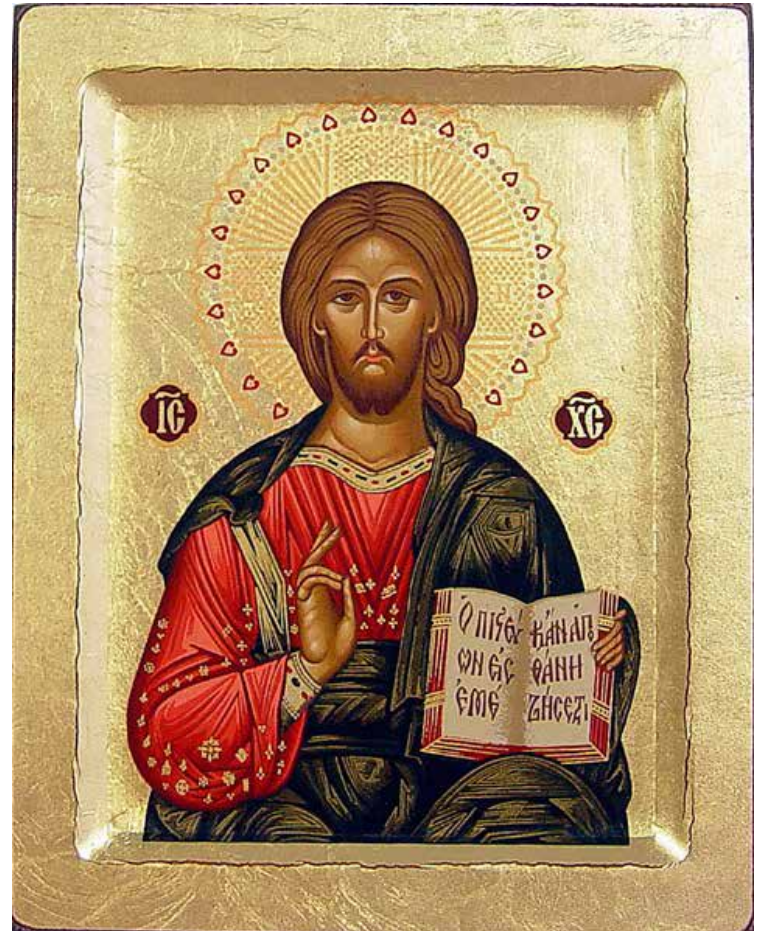
„Insgesamt ist im Johannesevangelium (Joh) fünfzehnmal vom „Gesetz“ (νόμος) die Rede, wenn man die umstrittene Stelle in der Perikope von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 8,5) mitzählt.“^[1] Dabei fällt auf, dass in einigen Stellen des Johannesevangeliums Jesus von „eurem Gesetz“ spricht, fast so als wäre es nicht auch sein Gesetz. Als Beispiele mögen folgende Verse dienen: Joh 8,17 „Auch in eurem Gesetz heißt es: Erst das Zeugnis von zwei Menschen ist gültig.“

Joh 10,34 „Jesus erwiderte ihnen: Heißt es nicht in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?“

Joh 15,25 „Aber das Wort sollte sich erfüllen, das in ihrem Gesetz steht: Ohne Grund haben sie mich gehasst.“

Oder auch, hier allerdings aus dem Munde des Pilatus gesprochen: Joh 18,31 „Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz! Die Juden antworteten ihm: Uns ist es nicht gestattet, jemand hinzurichten.“^[2] Johannes Beutler formuliert dazu: „Zum anderen zeigt sich Jesus zunehmend in Distanz zum mosaischen Gesetz, das er in den Auseinandersetzungen mit den >Juden< oder im Rückblick darauf als >euer< oder >ihr< Gesetz bezeichnen kann ...“^[3] Doch er grenzt diese Beobachtung auch ein: „Da der vierte Evangelist an keiner Stelle eine Abwertung des mosaischen Gesetzes erkennen lässt, ...“^[4]

Auch Andreas Obermann^[5] weist darauf hin, dass der Eindruck einer Distanz entstehen kann: „Diese Rede-weise ... verstärkt auf dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen Jesus und ‚den Juden‘ in der



Forschung den Eindruck eines Gegensatzes zwischen Jesus und ‚den Juden‘ bzw. eines antithetischen Charakters der besitzanzeigenden νόμος-Verwendung. Verantwortlich gemacht wurde für diese antijüdische Tendenz die Person des Evangelisten: „Indirekt ist diese Antithese an all den Stellen ausgesprochen, an denen Jesus in sachlich sich distanzierender Weise vom Gesetz ‚der Juden‘ als von ‚ihrem Gesetz‘ redet, mit dem er selbst nichts zu tun hat ...“^[6] Doch auch er meint dazu: „Bei der dreimaligen Rede Jesu von ‚eurem‘/‚deren‘ Gesetz ... ist ebenso Zweifel an einer ausdrücklichen anti-jüdischen Tendenz angebracht. ... Damit wird dem von Mose gegebenen Gesetz in keiner Weise abgesprochen, die göttliche (und damit gute) Weisung dem Volk Gottes kundzutun. Das Gesetz ist und bleibt – nach johannei-

1 Johannes Beutler, *Neue Studien zu den johanneischen Schriften*, Göttingen, 2012, S. 12; Prof. em. Dr. theol., Lic. in re bibl. Johannes Beutler SJ ist Professor em. für Theologie des Neuen Testaments und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main.

2 Bibelzitate nach Einheitsübersetzung.

3 Johannes Beutler, a.a.O., S. 13;

4 Johannes Beutler, a.a.O., S. 14;

5 Prof. Dr. Andreas Obermann, Geboren 1962, verheiratet, vier Kinder, von 1994-1999 Gemeindepfarrer in Wuppertal-Langerfeld, von 1999 bis 2010 Berufsschulpfarrer am gewerblichen Wuppertaler Berufskolleg; 1996 Promotion im Fach Neues Testament; 2005 Habilitation (Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn), dort seitdem Privatdozent für Religionspädagogik; SoSe 2006 bis WiSe 2007/2008 Lehrstuhlvertretung am Seminar für Evangelische Theologie (Universität zu Köln).

6 Andreas Obermann, *Die christologische Erfüllung der Schrift im Johannesevangelium*, Tübingen, 1996, S. 57;

schem Verständnis in streng christologischer Ausrichtung – gültig und als solches ein Moment der Gnade. In 10,34(ff.) zeigt sich, daß die Besitzanzeige ‚euer‘ Gesetz im Sinne von dem ‚Gesetz, das euch zukommt‘, zu verstehen ist und damit eine positive Wertschätzung des Gesetzes bezüglich ‚der Juden‘ ausdrückt.“^[7]

Auch Hans-Ulrich Weidemann^[8] benennt diese Gespaltenheit, legt sich allerdings stärker hinsichtlich der Distanz Jesu fest: „Hinzu kommt, daß sich der johanneische Jesus durch die Rede von „eurem bzw. ihrem Gesetz“ ... stark von den „Juden“ distanziert, der νόμος im Zusammenhang des johanneischen Dualismus also definitiv nicht auf die Seite Jesu (und der Seinen) gehört.“^[9] Weiter führt er dort aus: „Allerdings ist für den Evangelisten klar, daß Mose und der νόμος – wie die γραφή! - von Jesus zeugen ... , was die „Juden“, die sich auf ihn berufen, nicht verstehen können.“

Dieses „Sowohl als Auch“ benennt auch Marion Moser in ihrer Dissertation 2014 an der Theologischen Fakultät an der Universität Zürich: „Aus dem Gebrauch des Possesivpronomens „euer Gesetz“ wie in Joh,34 (und nicht „unser Gesetz“) oder aus der vorliegenden Formulierung „er hat euch (statt uns) das Gesetz gegeben“ kann auf keinen Fall auf eine Abwertung des Gesetzes geschlossen werden.“^[10] Dazu zitiert sie dort: „Diese Bezugnahme innerhalb der Argumentation macht keinen Sinn, wenn Jesus sich durch das Zitieren der Schrift von ihr distanzieren will, sondern nur, wenn er diese Basis mit seinen Gegnern auch teilt.“ Wie auch andere meint sie deshalb: „Die Angeredeten werden durch die Pronomina verstärkt auf ihre eigene Grundlage hingewiesen, den gegen sie erhobenen Vorwürfen wird Nachdruck verliehen.“

Eine solche Position nimmt auch Klaus Wengst^[11] ein: „Diese Redeweise dient dazu, der Rede Nachdruck zu verleihen.“^[12] Dort begründet er: „Die Redeweise „eure Tora“ signalisiert keineswegs Distanz zur Tora.“ Und wendet sich gegen Schlatter^[13]: „SCHATTER schreibt, dass sich die Wendung „in eurer Tora steht geschrieben“ in

der rabbinischen Literatur „immer dann“ finde, „wenn ein Fremder das Gesetz zitiert“. Er meint, in diesem Zusammenhang feststellen zu können, dass Jesus nach Johannes „sich selbst nicht unter das Gesetz stellt“. Der Textbefund erlaubt eine solche Formulierung allerdings nicht. Die Wendung begegnet öfter, als Schlatter angibt. Wenn ein Fremder sie gebraucht, weist er einen Juden auf ein Verhalten hin, das seiner Meinung nach im Widerspruch zur zitierten Torastelle steht, oder verlangt eine Erklärung einer ihm unverständlichen Aussage In Joh 8,17 aber sucht Jesus seinerseits die Übereinstimmung mit der Tora. ... JÖRG AUGENSTEIN^[14] macht deutlich, dass in Joh 8,17 und 10,34 „weder aus der Reaktion der Gegner noch aus dem gesamten Kontext entnommen werden (kann), daß Jesus sich durch die Berufung auf die Schrift von der Schrift distanzieren will und daß er diese Basis mit seinen Gegnern nicht teilt.“^[15]

Etwas anders sieht das Ferdinand Hahn^[16]: „Für das Johannesevangelium handelt es sich an mehreren Stellen um „euer Gesetz“, auf das sich die Juden berufen Das bedeutet nicht, daß die Tora keinerlei Bedeutung mehr für die christliche Gemeinde habe. Grundsätzlich gilt aber: „Mose hat das Gesetz gegeben, die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesus Christus offenbar geworden Insofern hat die Tora nur eine auf Christus vorausweisende Funktion ... ; in diesem Sinn ist sie „Zeugnis“ für Jesus (5,39). Die Tora hat jedoch keinerlei Relevanz mehr im Blick auf die Gestaltung des Lebens.^[17] An ihre Stelle ist das „neue Gebot“ Jesu getreten, durch dessen Erfüllung die Glaubenden als Jünger Jesu erkannt werden: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt; so wie ich euch geliebt habe, sollt ihr euch untereinander lieben; daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (13,34f).“^[18]

Walter Klaiber^[19] schreibt dazu: „Auch wenn die Rede-

7 Andreas Obermann, a.a.O., S. 58;

8 Univ.-Prof. Dr. Hans-Ulrich Weidemann ist im Seminar für Katholische Theologie an der Universität Siegen tätig.

9 Hans-Ulrich Weidemann, *Der Tod Jesu im Johannesevangelium*, Berlin/New York, 2004, S. 341;

10 Marion Moser, *Schriftdiskurse im Johannesevangelium*, Tübingen, 2014, S. 162;

11 Prof. i.R. Dr. Klaus Wengst, geboren 1942 in Remsfeld (Bezirk Kassel) war Professor für Neues Testament in Bonn und Bochum, seit August 2007 pensioniert.

12 Klaus Wengst, *Das Johannesevangelium*, Bd. 1, Suttgart, 2000, S. 328;

13 Adolf Schlatter (* 16. August 1852 in St. Gallen; † 19. Mai 1938 in Tübingen) war ein Schweizer evangelischer Theologe und Professor für Neues Testament und Systematik in Bern, Greifswald, Berlin und Tübingen.

14 Jörg Augenstein ist stellvertretender Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden.

15 Klaus Wengst, a.a.O., S. 328;

16 Ferdinand Hahn (* 18. Januar 1926 in Kaiserslautern; † 28. Juli 2015 in Holzkirchen) war ein deutscher evangelischer Theologe und Hochschullehrer. 1963 habilitierte er sich für das Fach Neues Testament und war dann in Heidelberg als Privatdozent tätig. Nach einer Lehrstuhlvertretung an der Georg-August-Universität Göttingen bis 1964 war er von 1964 bis 1968 auf den Lehrstuhl für Neues Testament an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel berufen. Danach lehrte er von 1968 bis 1976 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und von 1976 bis zu seiner Emeritierung 1994 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuletzt war er von 1998 bis 2001 Dozent am Theologischen Institut der lutherischen Kirche der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt, Rumänien.

17 Hervorhebung durch mich.

18 Ferdinand Hahn, *Theologie des Neuen Testaments*, Bd II., Tübingen, 2005, s. 684;

19 Walter Klaiber (* 17. April 1940 in Ulm) ist Theologe, Bischof i. R. der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland und war bis Anfang März 2007 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher

weise von ihrem Gesetz einen distanzierenden Unterton trägt und zeigt, dass es für die johanneische Gemeinde nicht mehr die alles bestimmende Norm darstellt, so werden die alttestamentlichen Schriften damit nicht abgewertet oder nur für Juden bedeutsam erklärt.“^[20]

Deutlich weist Walter Mostert^[21] auf die Spaltung zwischen Jesus und dem Gesetz hin: „In scharfer Distanz wird hier ausgesagt: Christus und die Gnade und Wahrheit auf der einen, Mose und das Gesetz auf der anderen Seite haben gar nichts miteinander zu tun. Noch schriller als Paulus, der Christus immerhin noch als Ende des Gesetzes bezeichnet, zeichnet Johannes eine radikale Diastase^[22]“^[23]

Johannes Beutler meint hingegen: „Die Einführung des Psalmzitats in Joh 10,34 >Heißt es nicht in eurem Gesetz< hat für Irritationen gesorgt. Die Formulierung wird gern als Beweis dafür gesehen, dass sich zur Zeit der Abfassung dieses Textes Kirche und Synagoge bereits definitiv voneinander getrennt haben. Sicher drückt der Text Distanz aus. Auf der anderen Seite wird er aber noch argumentativ eingesetzt. Wichtig ist dabei, dass Jesus ausdrücklich erklärt, die Schrift dürfe nicht >aufgelöst< werden, habe also unverbrüchliche Autorität. Diese Glaubensüberzeugung teilt der Jesus des Streitgesprächs ausdrücklich mit seinen Gesprächspartnern. Sie ist und bleibt auch von fundamentaler Bedeutung für die Beziehung zum Judentum und Christentum bis in unsere Tage. So gilt das Schriftwort von Ps 82,6 denn eben nicht nur für die Juden und >ihre< Schrift, sondern für jüdische und christliche Leser gleichermaßen.“^[24] So stellt er bereits zu Beginn seines Buches summarisch fest: „Das Johannesevangelium scheint zugleich das jüdische und das antijüdische der Evangelien zu sein.“^[25]

Stand April 2019

Kirchen in Deutschland.

20 Walter Klaiber, Das Johannesevangelium, Teilbd 2, Göttingen, 2018, S. 133;

21 Walter Mostert (* 10. Juni 1936 in Wuppertal; † 4. März 1995 in Zürich) war ein deutscher Theologe. Er war seit 1986 Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Universität Zürich.

22 Diastase (v. griech. διάσπασις diastasis „Spaltung, Auseinanderstehen“) steht in der Theologie für: die Abgrenzung / Aufspaltung / Unterscheidung zweier oder mehrerer philosophischer Prinzipien oder Vorgänge, die gewöhnlich miteinander zu tun haben oder einander zugeordnet sind, zum Beispiel in der dialektischen Theologie die Diastase zwischen Christi Kreuzestod und Auferstehung.

23 Walter Mostert, Jesus Christus – wahrer Gott und wahrer Mensch, Zürich, 2012; S. 113;

24 Johannes Beutler, a.a.O., S. 136;

25 Johannes Beutler, a.a.O., S. 11;